

# Das verdoppelte Einfamilienhaus

Text: René Hornung  
Fotos: Oliver Lang

Zwischen Ausfallstrasse und Rheinböschung soll in Laufenburg eine etappierbare Überbauung entstehen, die verdichtetes und doch individuelles Wohnen ermöglicht. Die Lösungen reichen von einer Neuinterpretation des Einfamilienhauses bis zur Mehrgenerationen-Genossenschaftssiedlung.

• Mit seiner historischen Altstadt hat Laufenburg am Rhein ein Ortsbild von nationaler Bedeutung. Auch ist es ein Zwei-Länder-Städtchen: Am Südufer des Rheins liegt das schweizerische, am Nordufer das deutsche Laufenburg. Die Bebauung des Schweizer Ortsteils mit seinen 2100 Einwohnerinnen und Einwohnern ist kompakt geblieben und hat sich im Lauf der vergangenen Jahrzehnte nur wenig in die Landschaft ausgeweitet. Das hängt vor allem mit der Topografie zusammen: Die bewaldeten Hänge steigen direkt hinter dem Ort an.

Die Idylle ist aber gestört. Der Individualverkehr entlang dem Rhein ist erheblich, nicht zuletzt seit eine neue Brücke die Pendlerströme aus der deutschen Nachbarschaft hat anschwellen lassen. Zwar ist das Schweizer Laufenburg mit der S-Bahn im Halbstundentakt erschlossen, und es verkehren Busse nach Stein, Brugg und Aarau, doch die nahen Autobahnanschlüsse beidseits des Rheins sind eine Konkurrenz zum öffentlichen Verkehr.

Der Bearbeitungsperimeter – eine Wiese und eine Parzelle mit Obstbäumen – liegt an der Baslerstrasse, der Ausfallstrasse an der Rheinböschung, 500 Meter vom Bahnhof entfernt. In der Nachbarschaft stehen Einfamilien- neben denkmalgeschützten Direktorenhäusern und altem Baumbestand. Ein eingedolter Bach muss im Zuge einer Neuüberbauung freigelegt werden.

Die Planung sollte zeigen, wie sich verdichtetes Wohnen ins starke Gefälle eingliedern lässt. Dabei musste vor allem auf die Lärmbelastung durch die Strasse reagiert wer-





## Standort Laufenburg

### Beteiligte:

- > Grundeigentümerin:  
Energiedienst Holding; Manfred Gollin, Silke Burkhardt
- > Team Pool Architekten, Zürich
- > Team Hüsler Schmid Architekten, Lenzburg
- > Team von Ballmoos Krucker Architekten, Zürich

### Arealplan:

- Bearbeitungsperimeter
- Betrachtungsperimeter



den. Die Überbauung soll etappiert werden können, und die Gebäude sollen auf die Silhouette und den Ausdruck der historischen Altstadt Bezug nehmen. Als mögliche Bewohnerschaft hat die Stadt die Nachkommen der heutigen Altstadtbewohnerinnen und -bewohner im Visier. Die zweite und dritte Generation dieser einst zugewanderten Familien werde sich für attraktive sowie energetisch wegweisende Neubauten in der unmittelbaren Nachbarschaft interessieren. Für «Stadtflüchtlinge» hingegen scheint Laufenburg noch relativ unattraktiv, da es verkehrsmässig zu wenig gut angebunden ist.

### Einfamilienhaus, neu interpretiert

Das zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt von Pool Architekten schlägt ein «verdoppeltes» Einfamilienhausquartier vor. Die Wohneinheiten sind ineinandergewoben und lassen demzufolge Einblicke zu. Doch es dominiert der Eindruck von gehobenem Wohnen, die Bauten haben den Charakter von Stadtvillen – vorgeschlagen wird «urbanes Wohnen in der Kleinstadt». Die verketteten Haustypen ergeben eine Vielfalt an Wohntypen und lassen die gewünschte Etappierung zu. Die Autos werden an der Strasse parkiert, als Nutzungen in Strassennähe sieht das Projekt Ateliers oder Gewerbe vor.

Das Team Hüsler Schmid wiederum schlägt ein Dienstleistungsgebäude als Eingang zur neuen Siedlung vor. Senkrecht zur Baslerstrasse werden vier Reihen von dreieinhalbgeschossigen Stadthäusern gesetzt und zur Ter-

rainkante gegen den Rhein hin drei weitere, gleich hohe Baukörper mit Geschosswohnungen. Intern sind verschiedene Gassen und Plätze zur Begegnung vorgesehen. Die Parkierung ist in einer unterirdischen Einstellhalle geplant. Es soll eine energetisch autarke Siedlung entstehen. Die Jury sieht jedoch im dichten Muster eher einen Fremdkörper für Laufenburg und kaum Marktchancen.

### Kleinwohnungen und Generationenmix

Von Ballmoos Krucker Architekten legten Wert auf hohe Qualitäten des Aussenraums. Die Gebäude nehmen die vertraute Laubengangtradition auf und sind zu einem urbanen Ensemble gruppiert. Die von Norden nach Süden ausgerichteten, dreigeschossigen Bauten gewähren den Bezug zur Flusslandschaft. Mittendrin im neuen Quartier soll eine platzähnliche, halböffentliche Zone entstehen, das Herz der Siedlung sozusagen.

Auf jedem Stockwerk sind zusätzlich mietbare, kleinere Wohneinheiten vorgesehen, insgesamt 41. Diese Kleinwohnungen sollen zum Beispiel verschiedenen Generationen das Zusammenleben im selben Gebäude ermöglichen. Die Jury beurteilte die langfristige Gebrauchstauglichkeit dieser Kleineinheiten kritisch. Das Projekt schlägt für die Trägerschaft ein Genossenschaftsmodell vor. •

**Steckbrief eines Grundstücks: im Rücken die Altstadt, an der Seite die Strasse und vor der Nase den weiten, ruhigen, von Bäumen gesäumten Rhein.**





## Haus, neu interpretiert

Das Projekt will mit seinen einfamilienhausähnlichen Modulen eine Baustruktur höherer Dichte schaffen, ohne den Anspruch auf ein individuelles Wohnen zu schmälern. Die Baukörper werden übereck so verhängt, dass der Ausblick zum Rhein und zur Abendsonne frei bleibt. Das Konglomerat kettenartig verhängter Winkelbauten orientiert sich nach Süden hin, weitere Bauten lagern sich an deren Rücken an. Die mehrgeschossigen Wohnungen bieten ein breit gefächertes Angebot.

Die Umsetzung ist nur teilweise geglückt. Probleme entstehen zum Beispiel über die Freiräume: Die Gärten der Winkelbauten sind von mehreren Seiten direkt einsehbar, der Anstoss an die Nachbarbauten ist zudem ungeklärt. Die Bauten im Rücken der Winkelmodule sehen sich im Westen von langen Fassadenfluchten bedrängt, die ihnen vor dem Licht stehen. Der beabsichtigte «Befreiungsschlag» zur Behebung dieses Mangels schafft weitere Probleme: Attika und Dachgärten dieser Module greifen auf die Dächer benachbarter Bauten aus und stören mit Einblicken in deren Inneres.

Trotz dieser Kritik wertet das Beurteilungsgremium den Versuch des Projektteams, das Einfamilienhaus neu zu interpretieren, als richtigen Ansatz. Laufenburg ist als Gemeinde im Windschatten der Agglomerationen kein Spielfeld für Entwürfe einer urbanen Dichte und Nähe, wie die Vorgeschichte des Areals zeigt.

Beachtenswert ist der Umgang mit dem Strassenanstoss. Der gängige Ansatz, den Lärm mit einer Wand abzuwehren, kommt einer Kapitulation gleich: Der Strassenraum, ein historisches Begegnungsfeld der Menschen, wird dem Verkehr überlassen. Der Ansatz der Verfasser, eine Öffnung zur Strasse mit baulichen Auskragungen, Atelierbauten und gassenartigen Wegen, ist richtig. Ebenso zukunftsgerichtet ist das quasi beiläufige Unterbringen der Autos in Gruppen oberirdischer Stellplätze, die im Laufe der Zeit verändert oder «zykliert» werden können.

Die Hangkante ist ein prägendes Landschaftsmerkmal im Nahbereich. Sie wird in der Mitte der Siedlung freigehalten und in der Art eines Belvederes erlebbar gemacht. Dieser Gemeinnutzen in Form eines gestalteten Freiraumes setzt das Areal von freiwüchsigen Einfamilienhausquartieren mit ihren Restflächengemengungen ab, was zu einer hochwertigeren «Adresse» beiträgt.

Entstehen sollen Holzbauten, bewirtschaftet mit Erd- und Sonnenwärme. Das entspricht den gegebenen technischen Möglichkeiten, ist aber keine bahnbrechende Innovation. Die Nachfrage nach einfamilienhausähnlichen Strukturen dürfte intakt sein. Problematisch im Hinblick auf die Vermarktung sind die für eine ländliche Gegend komplizierten, eigentumsrechtlichen Massnahmen. *Aus dem Jurybericht*

Team Pool Architekten

--> Architektur: Pool Architekten, Zürich; Mischa Spoerri, Matthias Stocker, Younjin Cho, Rita Rüegg, Benedikt Rempel, Martin Gutekunst, Pascal Kuhn

--> Landschaftsarchitektur: Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten, Zürich; Lukas Schweingruber, Carola Anton, Catherine Blum

--> Soziologie: Christina Schumacher, Dozentin für Soziologie, Departement Architektur, ETH Zürich  
Nachhaltiges Bauen: Amstein+Walthert, Zürich; Tanja Lütolf, Andres Weber



**1** Wohin mit den Autos? In Garagen entlang der Strasse und bei den Hauseingängen versorgen, schlägt das Projekt vor.

**2** Ein- oder Mehrfamilienhaus? Weder noch, sondern eine interessante neue Zwischenform: das multiplizierte Einfamilienhaus.

**3** Doppelgeschossige Räume und Dachterrassen sorgen für Wohnqualität.

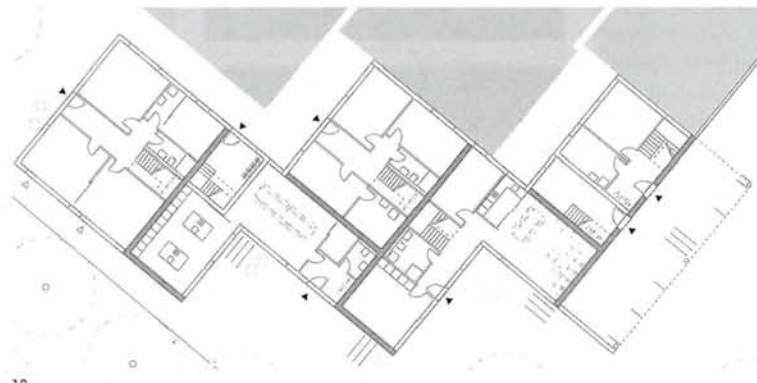
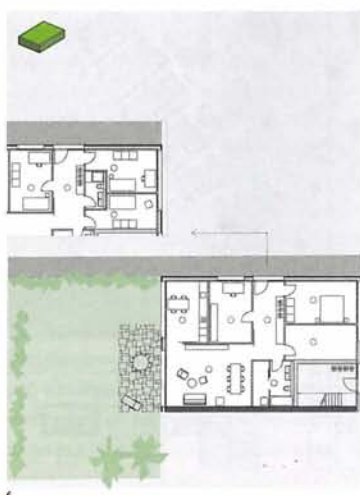
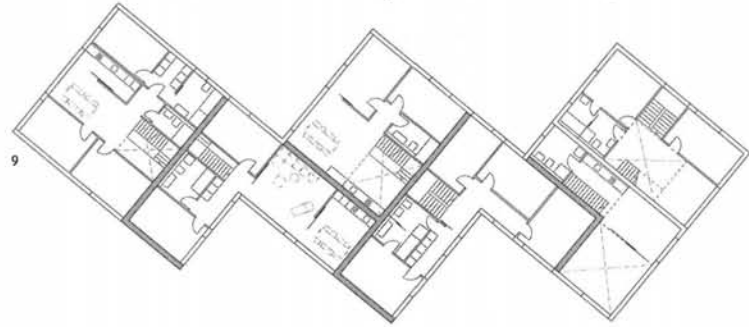
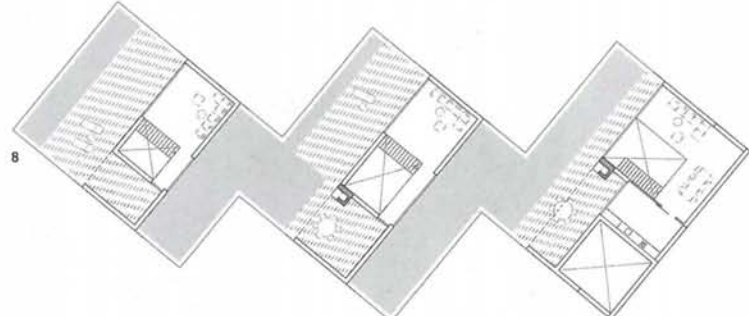
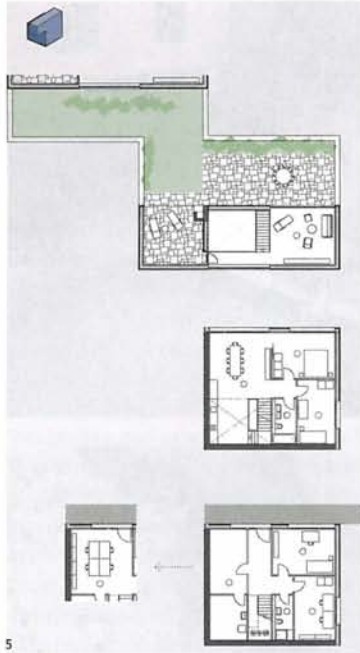
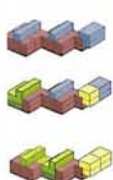
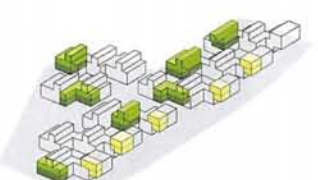
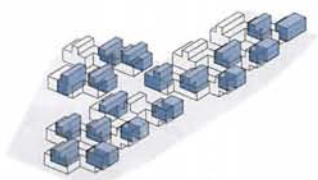
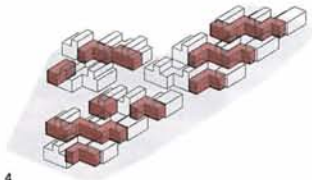
**4-7** Das Zusammenspiel: Die Überbauung besteht aus drei Haus- und Wohnungstypen, die ineinandergesteckt sind.

**5-7** Jeder Typ hat seine Spezialität: Einfamilienhäuser mit Dachgarten (blau); Wohnungen mit Garten/Dachgarten (grün) und Winkel-Einfamilienhäuser mit Garten (rot).

**8-10** Je nach Aufteilung finden sechs bis acht Wohneinheiten in einer Zeile Platz; im Beispiel hier sind es sieben.

**11** Verdichtetes Wohnen, das heisst hier Häuserteppich statt lockeres Vereinzeln.





Weiterbearbeitung

Die Jury empfiehlt, das Regelwerk zu verfeinern, um die Einzelhäuser weiter zu verdichten, ohne dass konventionelle Reiheneinfamilienhäuser entstehen. Die privaten Aussenräume sollen den Einheiten zugeordnet werden und nicht einsehbare Bereiche aufweisen. Die kollektiven Aussenräume sollen dem Quartier ein eigenes Gesicht geben und als Vorleistung erstellt werden, um eine «Adresse» zu bilden. Die Etappierung soll in kleinen Schritten kleinteilig sein und die Bauten sollen nachhaltig gebaut und bewirtschaftet werden können.